

Eher Ungleichheit als Gleichheit im Schulwesen

Autor(en): **Grunder, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 5: **Diverse Beiträge**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Eher Ungleichheit als Gleichheit im Schulwesen

Dass Gleichheit abgebaut wird, erkennen wir in den westlichen Gesellschaften, wenn sozial, politisch und ökonomisch krisenhafte Gesellschaftssituationen entstehen.

Ein Indikator für die offene Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen in allgemeinen öffentlichen Erziehungseinrichtungen ist in dreierlei Hinsicht beobachtbar: anhand des Geschlechts, entlang der Begabung und über den Aufbau von sozialen, kulturellen und rechtlichen Differenzierungen. Beispiele:

- Chancengleichheit im Bildungswesen scheint für Mädchen oder Angehörige der unteren sozialen Schichten nach wie vor ebenso wenig gegeben wie für Schülerinnen und Schüler ausländischer Staatsangehörigkeit oder Herkunft.
- Die Pädagogik tut das ihre: Allgemeinpädagogische Theorien grenzen aufgrund eines Normalitätskonstrukts aus – etwa nach «Behinderungsformen», kulturellen Unterschieden oder nach Geschlecht. Die pädagogische Praxis liefert dann entsprechende Ergebnisse.

Wie soll auf gesellschaftliche Pluralität pädagogisch-politisch reagiert werden?

Die These einer «Pädagogik der Vielfalt» macht den vom Normalitätskonstrukt geprägten Blick problematisch.

Obwohl Vielfalt erst in den Achtzigern, vor allem aber dann in den 90er Jahren diskutiert worden ist, sind die Aspekte der Homogenisierung und der Heterogenisierung als allgemeine Folgen des Erziehungs- und Bildungswesens weitgehend unberücksichtigt geblieben.

Das Bildungswesen ist (in Deutschland noch verstärkt durch das sogenannte «Berechtigungs-wesen») bis heute eine zentrale Agentur

zur Verteilung von Sozialchancen geblieben. Bereits die Debatten um die Koedukation zeigen: Gleichberechtigung im öffentlichen Bildungswesen ist bislang nicht erreicht worden. Anhaltend ungleich sind die dort vermittelten geschlechtsspezifischen Selbstbilder und Verhaltensweisen. Überdies täuscht der quantitative Schulerfolg von Schülerinnen darüber hinweg, dass unterschwellig Prozesse ablaufen, die den vermeintlichen Erfolg subtil hintertreiben.

Obwohl ungleiche Lebensbedingungen angesichts einer individualisierenden und deinstitutionalisierenden Erlebnisgesellschaft oft und vielerorts ihren restriktiven Charakter verlieren, haben sich weder Rekrutierungsmuster und Chancenungleichheiten noch Mobilitätsbarrieren entscheidend gewandelt. Betrachtet man aufeinander folgende Generationen und Fahrstuhleffekte nach oben und unten, schliessen sich vielfältige Statusunsicherheiten und die Stabilität sozialer Positionen nicht mehr aus. Doch Statusungleichheiten und eingeschränkte soziale Mobilitätschancen konterkarieren die theoretischen Ansätze einer «Verflüssigung» der Sozialstruktur.

Zwar haben Homogenisierungsprozesse stattgefunden in Bezug auf politische Gleichheit, offenen Zugang zu öffentlichen Ämtern und Chancengleichheit in der Bildung. Doch die versteckt ablaufenden homogenisierenden Prozesse reproduzieren die bestehende Heterogenität. Dies zeigt sich daran, dass die realen Zugangsmöglichkeiten zu gesellschaftlich gehobenen Positionen und die tatsächlichen Chancen, die dafür notwendigen formalen Bildungsabschlüsse auch zu erwerben, auseinanderklaffen.